

met. Die für einen Zeitraum von 18 Jahren recht bescheidene Ausbeute von zwei Wundern unterstreicht die auch sonst mehrfach beobachtete Tendenz des Hagiographen, konkret und wahr zu berichten; gegen Ende des 6. Jahrhunderts scheint Gregor schon von vielen Heilungen (*saepissime*) zu wissen, die demnach eher der Zeit nach der Publikation der VG zuzuweisen sind⁶⁹.

Entscheidend ist nun aber das ausführliche Schlußkapitel (56), dem in Ermangelung eines Prologes die Funktionen eines Epilogs und, wichtiger noch, einer Dedikation⁷⁰ zukommen. Die Dedikation wendet sich klar an das merowingische Königshaus: bezeugt wird zunächst die alte Bindung Genovefas zu Chlodwig, *gloriose memorie*, der den Bau der Basilika (Apostelkirche, später Ste-Geneviève) im Sinne einer Ehrung Genovefas (*honoris eius gratia*), d. h. unter Einbeziehung ihres Grabes begonnen hatte. Dann aber wendet sich der Autor an die noch lebende Königin, *precellentissima Chrothechildis regina*⁷¹, die den Bau zum glanzvollen Abschluß gebracht hat. Die anschließende Beschreibung der am Bauwerk angebrachten Bilder erfüllt gleich mehrere Funktionen: zunächst soll die königliche Bauherrin geehrt werden⁷², dann der Stolz des Hagiographen, der dieser Kirche wohl auch institutionell verbunden war, seinen Ausdruck finden. Wichtiger ist aber noch das dargestellte Programm. Die abgebildeten Patriarchen, Propheten, Märtyrer und Bekenner sollen den wahren Glauben der alten Zeit (*veram vetusti temporis fidem*) bezeugen, so wie der Verfasser der VG sein Publikum auffordert, wegen der (kürzlich erfolgten) Aussöhnung mit der unteilbaren Dreieinigkeit (*quatenus reconciliati individuae Trinitate*) Gott zu preisen. Der auch vom Liber Historiae Francorum berichtete Zusammenhang des Kirchenbaus mit Chlodwigs Sieg über die arianischen Westgoten (Vouillé 507)⁷³ wird hier offensichtlich; gleichzeitig gibt sich der Autor der VG als im Dienste merowingischer Propaganda stehend zu erkennen. Seine Beziehung zur Königin, der die Apostelkirche als Mausoleum ihres Gemahls zweifellos direkt unterstellt war – sie selbst hat 548 ebenfalls dort ihre letzte Ruhe gefunden⁷⁴ – erlaubt, weitgehende Rückschlüsse für die Person des Hagiographen selbst zu ziehen⁷⁵. Lebte doch Chrothild nach dem Tode ihres Gatten vor allem in St-Martin zu Tours: *post mortem viri sui Toronis venit, ibique ad basilica sancti Martini deserviens, raro Parisius visi-*

⁶⁹ Gregor von Tours, Liber in gloria confessorum 89, *Ad cuius tumulum* (scil. *sanctae Genovefae*) *saepius petitiones datae suffragium obtinent, sed et frigoriticorum febres eius virtute saepissime restinguntur*.

⁷⁰ Eine solche Widmung mit Nennung von „Auftraggebern“ kennt ein großer Teil der überlieferten zeitgenössischen Hagiographie, vgl. die Viten des Germanus von Auxerre (Widmungsbriefe an die Bischöfe Patiens, Censurius), des Severin von Norikum (Briefe von und an den Diakon Paschasius), der Juraväter (Praefatio, an die Mönche Iohannes und Armentarius adressiert), des Caesarius von Arles (Prolog, an Caesaria u. a.), bis hin zu mehreren Viten des Venantius Fortunatus.

⁷¹ Vgl. oben Anm. 65. Zum Epithet der Königin vgl. Heinzelmann (wie Anm. 19) Anm. 177.

⁷² Die Hervorhebung der Königin als Bauherrin vgl. auch in der Vita Balthildis des 7. Jh., MGH SS rer. Merov. 2 (1888) S. 505 f.

⁷³ Vgl. Karl Heinrich Krüger, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts (Münstersche Mittelalterschriften 4, 1971) S. 41.

⁷⁴ Vor der Königin wurden noch ihre Tochter gleichen Namens sowie ihre Enkel Theudoald und Gunthar in der Basilika bestattet.

⁷⁵ Heinzelmann (wie Anm. 19) III–1–a (L'identification de l'auteur).